

Kamener Zeitung

Volkstreu für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Ämtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen
Zeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf.,
Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt
nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt
und erstreckt sich auf die Abrechnung der
Anzeigen. Bei Anzeigen, die in mehreren
Nummern der Zeitung abgedruckt werden,
kann der Preis ermäßigt werden. Für die
Annahme an bestimmten vorgeschrie-
benen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“. Monatlicher Bezugspreis 90 Pf.,
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westf. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: G. Schubeis.

Nr. 289

Montag, den 10. Dezember 1917

45. Jahrgang

Eine neue Ueberraschung aus dem Osten.

Einstellung des russischen Schulden- dienstes.

(o) Die russische Regierung hat Frankreich
und England eine ungeheure Ohrfeige verab-
folgt, indem sie durch ein am 8. Oktobertage
veröffentlichtes Dekret die summarische
Aufhebung aller ausländischen An-
leihen und die Einstellung der
Zinsenzahlungen für diese An-
leihen anfündigte. Eine Bestätigung der
aus englischer Quelle gestossenen Meldung, die
jedoch in hohem Maße wahrscheinlich ist, bleibt
noch abzuwarten.

Die Maximilianenregierung, die die Geheim-
verträge bekannt gab und damit jerrich, hat
vor den finanziellen Verpflichtungen der ge-
stärzten russischen Regierung ganz und gar
keinen Respekt, sie ist eine Feindin des Kapitals
und nur darauf bedacht, das Land aus der
fremden Schuldenlast zu befreien. Zu-
nächst wird sich in dem tatsächlichen Verhältnis
zwischen Russland und seinen ausländischen
Gläubigern nicht viel ändern, denn mit der
Zinszahlung hat es schon seit Krieges-
beginn beendigt, und die fremden
Geldgeber waren zumeist genötigt, sie aus ihrer
eigenen Tasche vorzutreiben — gelegentlich der
neuen Ausgabe von Anleihen, Vorstößen und
Kriegsbedarf, die immer gewaltigere Dimen-
sionen annahm. Frankreich hat es auf diese
Weise nach und nach zu einer Schuldenforderung
von 20, England von 12—14 und die Ver-
einigten Staaten von 8—10 Milliarden gebracht.
Hier stehen also Riesensummen auf dem Spiel,
und man kann gespannt darauf sein, wie die
Besitzer der Wertpapiere auf diese Verlustaus-
sichten reagieren werden.

Die summarische Einstellung aller
ausländischen Anleihen wäre ein Schlag, der
die Entente ganz empfindlich treffen würde.
Der Betrag der in Deutschland untergebrachten
russischen Anleihen wird auf etwa 1,25 Milliarden
geschätzt, und da wir eine ganze Anzahl be-
deutender russischer Anleihen in Gestalt der besetzten
Gebiete im Besitz haben, dürfen die deutschen
Forderungen kaum gekürzt sein. Was die
Einstellung der Zinszahlung anbelangt, so war
mit dieser schon lange zu rechnen, zumal der
Zinsendienst für Deutschland flüßig und für
die bei den Ententeländern untergebrachten An-
leihen durch Frankreich besorgt wurde. Mit dem
Auscheiden Russlands aus der Ententege-
meinschaft würde naturgemäß jede weitere Zins-
zahlung seitens Frankreichs wegfallen. In
Berliner Finanzkreisen wird die Summe der in
Frankreich untergebrachten russischen Anleihen
auf 20 Milliarden geschätzt. Hierzu tritt noch
der Zinsendienst, den die Bank von Frankreich
während der vier Kriegsjahre vorüberwies, an
die russischen Gläubiger geleistet hat, mit re-
800 Millionen Mark, so daß die gesamte Schuld
Russlands an Frankreich auf rund 24 Milliarden
zu schätzen ist.

Zahlungseinstellung für Munition.

(o) Nach Londoner Meldungen aus Peters-
burg stellte die russische Regierung die Zah-
lungen für Munitionslieferungen am 3. De-
zember offiziell ein. Kundgebungen der Re-
gierung bereiten auf die Sperre des gesamten
russischen Eisenbahnnetzes für die zweite Januar-
hälfte vor, was zu den Gerüchten Betankung
gibt, daß für diesen Zeitraum die Seemissionen
der Truppen von der Front stattfinden soll.

Die Petersburger Meldungen berichten,
entbeide die Regierung denkt, daß die rus-
sische Kronenwährung aus dem Museum
der Kremittage verschwinden wird. Sie
sind wahrscheinlich zu Beginn des Krieges in
das sichere Ausland gebracht worden.

Krylenko über die Ermordung Duchonins.

(W) Der Oberbefehlshaber Krylenko hat über
die Aufhebung des gegenrevolutionären Haupt-
quartiers folgende Kundgebung an die Mannschaf-
ten und Soldaten gerichtet:

„Ich bin an der Spitze der revolutionären
Truppen in Moskau eingedrungen. Das von allen
Seiten umringte Hauptquartier hat sich
ohne Kampf ergeben. Das letzte Hin-
dernis zur Erringung des Friedens
ist gefallen. Ich kann die traurige Tatsache
der Ermordung des früheren Oberbe-
fehlshabers Duchonin nicht mit Stillschwei-
gen übergehen. Der Kopf des Volkes hat
aber die Stränge geschlagen. Trotz aller Ver-
suche, Duchonin zu retten, wurde er aus dem
Wagen gerissen und getötet. Die Frucht des Ge-
nerals Kornilow am Vorabend des Falles des
Hauptquartiers war die Folge der Ursache der Un-
sicherheiten. Kameraden! Ich kann die Ver-
sicherung der Falschheit der Revolution nicht zulassen.
Derartige Handlungen müssen auf das strengste
verurteilt werden. Seit der errungenen Freiheit

würdigt Befehl nicht die Macht des revolu-
tionären Volkes, das sich im Kampf und groß-
mütig als Sieger sein muß. Kameraden! Nach
dem Falle des Hauptquartiers gewinnt der Kampf
für den Frieden neue Kraft. Die Revolution und
die Freiheit ruft Euch zur Einheit, ruft Euch
zur Einheit und Mannesmut. Der Oberbefehl-
shaber: Krylenko.“

Ueber die inneren Verhältnisse in Russland

wird berichtet, daß Seereschiffahrt und
Kommunikation im Kaukasus gegen die Bolschewiki
seien. Die Stimmung in Petersburg soll sehr
gedrückt und nervös sein. Alle Verbindungen
mit der fünften Armee seien unterbrochen, da
sich die Telegraphenlinien weigern. Mitteilungen
weiterzugeben. Die Offiziere leiden an Mann-
schaftsmangel, da viele Matrosen sich an Land
begeben haben und die Revolution unterstützen.
Außerdem sind ältere Jahrgänge verbannt.
Auf Befehl des Revolutionskomitees werde die
Klottenmannschaft ergänzt durch Abstellung der
Moskauer Garison. Der jugendliche und erli-
m Reutnantsrang befindet sich auch bei den
Oberbefehlshabern an der russischen Front.
Sicherheitsbehörden, zum Generalissimus zu
ernennen.

Die Geheimverträge

zur Förderung Griechenlands. In denen
von der Entente Südbalkanien und Gebiete in
Kleinasien, der serbische Bezirk Dobruja-Gebiet,
schließlich auch noch die Insel Zypern angebot-
en wurden, sind von der russischen Regierung im
weiteren Verfolg ihrer der Wahrheit dienenden
Arbeit veröffentlicht worden.

Die Waffenstillstandsverhandlungen.

(b) „Pravda“ meldet aus dem russischen
Hauptquartier, daß die eingeleiteten Waffen-
stillstandsverhandlungen bisher einen befrie-
digen Verlauf genommen haben. Die Ab-
geordneten Russlands haben die Uebereinkunft
gewonnen, daß es den Mittelmächten ernst-
lich um den Abschluß des Friedens
zu tun ist. Ihre Vertreter zeigten volle
Bereitschaft, auch in Verhandlungen über
einen allgemeinen Waffenstillstand einzutreten,
sobald die Regierungen der Verbündeten be-
vollmächtigte Vertreter zu derartigen Verhand-
lungen entsenden würden. Im Ausnahmefall
des Arbeiter- und Soldatenrates erklärte das Mit-
glied des Rates der Volksbeauftragten, Stalin,
daß mit dem Zustandekommen des Waffen-
stillstandes zu rechnen ist. Ein vierter Winter-
schub an der Front sei heute schon zur
Unmöglichkeit geworden.

Weiter meldet aus London: Die Peters-
burger Telegrammenagentur teilt mit, daß die
Konferenz über einen Waffenstillstand zwischen
den russischen und deutschen Armeen am 3.
Dezember eröffnet wurde. Die russische Ab-
ordnung habe über die Friedensbedingungen
eine Erklärung abgegeben. Die deutsche Ab-
ordnung erklärte, daß sie lediglich Sache
des Politikers; sie seien als Soldaten
nur berechtigt, über einen Waffenstillstand zu
verhandeln. Auch lehnte der deutsche Ober-
befehlshaber ab, sich einer Kundgebung an alle
Kriegsführenden zum Abschluß eines allge-
meinen Waffenstillstandes anzuschließen. Die
deutsche Abordnung schlug einen Waffenstill-
stand vor vom 10. Dezember an für 4 Wochen,
und zwar für alle Frontabschnitte von der
Ostsee bis zum Schwarzen Meer. Die russische
Abordnung schlug vor, die nächste Zu-
sammenkunft hinter den russischen
Linien abzuhalten.

„Rumänien und der Friede“.

unter dieser Ueberschrift heißt es im „Vorwärts“:
Aus guter Quelle wird uns aus Stockholm ge-
meldet, daß man sich auf Seiten der Entente-
regierung in bezug auf Rumäniens Verbleiben
im Kriege keine großen Hoffnungen macht. Vor-
 allem hält man es für ausgeschlossen, daß die
rumänische Regierung eine Situation schaffen wird,
die sie mit der jetzigen russischen Regierung in
Konflikt bringen könnte, da der rumänische Ge-
dank, der sich infolge der glänzenden Geschäfts-
jahre auf 200 Millionen Francs erhöht hat, sich
in Moskau befindet.

Rumäniens militärisches Ausscheiden.

(o) Nach halbamtlicher Pariser Meldung
protestierte der rumänische Ministerpräsident
Bratianu, der sein Land aus äußerster
Nothwendigkeit in den Krieg geführt hatte, gegen
den Abschluß eines Waffenstillstandes. Sein
Protest kann aber die tatsächliche Lage nicht
mehr ändern. Das französische Ministerium
des Krieges läßt in seiner Presse erklären,
bei der Unmöglichkeit, Rumänien Hilfe zu
bringen, bleibe nichts übrig, als sich mit dem

militärischen Ausscheiden auch dieses Entente-
staates abzufinden.

Sant Parisier „Temps“ marschieren magi-
malistische Truppen auf Jassy und
bedrohen das rumänische Hauptquartier und
die Regierung Waitanus. Das rumänische
Ministerium schickte hintereinander dringende
Hilfsrufe an die Ententeabenteite. Es machte
darauf aufmerksam, angesichts des russischen
Waffenstillstandes bleibe ihm nur die Wahl,
sich auf russisches Gebiet zurückzuziehen und
damit das letzte Stück rumänischen Boden auf-
zugeben und die Armee einem ungewissen Schi-
cksal zu überlassen oder aber die Feindselig-
keiten einzustellen.

Die amerikanische Kriegs- erklärung an Oesterreich.

(W) Aus Washington wird gemeldet:
Der Senat hat die Kriegserklärung gegen
Oesterreich-Ungarn mit 74 Stimmen einstimmig
angenommen. Das Repräsentantenhaus
hat die Entschiedenheit mit 333 Stimmen gegen die-
jenige des Sozialisten London gebilligt. Präsident
Wilson hat die Kriegserklärung an Oesterreich-
Ungarn gestern unterzeichnet.

Bei der Beratung im Senat hielt Senator
Lo die eine Rede, in der er auch Kriegserklärungen
an die Türkei und Bulgarien forderte.
Amerika, sagte er, hege keine Feindschaft gegen
Bulgarien; dieses Land sei nur durch die nieder-
drückende Domination seines Königs Ferdinand in
den Krieg geführt worden. Dagegen sei die Türkei
der Feind Europas und des Christentums.
Es sei eine glatte Schamlosigkeit, die
nach fürchterlicheren Verbrechen, die
deutsche Herrschaft gekommen sei. Diese Völker
ebenfalls wie Oesterreich-Ungarn seien Deutschland
unrettbar verfallen. Es werde ihnen nicht ge-
lungen, sich von diesem Bündnis mit dem Kaiser
wieder zu lösen.

(o) Wie amteig die amerikanische Begründung
der Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn ist,
erklärt man aus dem Bericht, den der Ausschuss für
auswärtige Angelegenheiten dem Repräsentanten-
haus überreicht hat. Er verweist 1. auf die An-
griffe, die Oesterreich-Ungarn seit Kriegsausbruch
auf amerikanische Bürger und Rechte unternommen hätten,
2. auf die Unterdrückung, die Oesterreich-Ungarn
den deutschen ungeschützten Lateinamerikanern ge-
tue, 3. auf die Lage in Italien, wo die
Sache der Verbandsmächte droht sei und woher
amerikanische Schiffe, Geld, Vorräte und vielleicht
auch Kad Truppen geschickt werden müßten, die
dann mit Oesterreichischen Kriegern in Kampf ge-
rieten, 4. auf die Ermordung, die eine solche
Kriegserklärung dem durch deutsche Verbrechen
irregierten italienischen Volke bringen werde
und 5. auf die Verletzung, die dadurch vom mili-
tärlichen Standpunkt die gesamte Verbandsfrage
erfasse. Mangels eines guten Grundes nehmen
die Amerikaner eine ganze Anzahl schlechter und
meinen, die Menge müsse es bringen.

Wilson und die Wahrheit.

Mit der Verabschiedung eines geeigneten Volksauf-
wiegens wiederholt Wilson alle paar Wochen den
Wessern der Welt sein blutdürstiges Sprüchlein
von der deutschen Regierung als einer Bande von
Verbrechern, an denen er, Wilson, in seiner Eigen-
schaft als Verkörperung des Weltgewissens, das
Todesurteil zu vollstrecken habe.

Seine jüngste Redeleistung am 4. Dezember
vor dem Kongreß der Vereinigten Staaten erhebt sich
wiederum zu der Höhe der gewöhnlichen wahrheits-
liebenden Ansprache. Er sagt: „Die unverträgliche Entente,
deren häßliches Gesicht die Herren Deutsch und uns
zeigen, die Verdringung durch Intrige verbunden mit
Stärke, als welche wir die deutsche Macht jetzt deut-
lich sehen, ohne Gewissen, Ehre, oder
Eignung für einen durch Vertrag ge-
schlossenen Frieden. — diese un-
erträgliche Erscheinung muß zu Boden
geschlagen und, wenn nicht völlig aus
der Welt geschafft, so doch von dem
fre undlichen Verkehr zwischen den
Völkern ausgeschlossen werden.“

Demgegenüber fragen wir Deutschen, und fra-
gen immer wieder, bis unsere Frage Herrn Wilson
in seiner Beltrübnisrede in Washington in die
Ohren gellen wird: „Wissen Sie die Wahrheit nicht,
Herr Wilson, oder wollen Sie sie nicht wissen?“
Auf alle Fälle werden wir Ihnen die Wahrheit
sagen, und zwar heute zunächst in der einzigen
Sprache, die Sie verstehen, nämlich auf englisch:
Die englische Zeitschrift „Nation“ verkündet
durch ihren Mitarbeiter Brailsford folgenden
Satz: „Wilson und seine militärischen Genossen haben

den Jaren und Deutschland angelogen. Aber das
ist noch nicht das Schlimmste. Sie haben auch
ihre Verbündeten belogen. Vom 29. Juli
1914 ab täten sie so, als wirkten sie für den Frieden.
Sie haben damit Frankreich in den Krieg gezogen,
und wir sind Frankreich gefolgt. Hätten die Franzo-
sen die Wahrheit gewußt, hätte Jaurès die Wahrheit
gewußt und hätte er sie als Lebender auszusagen
können, dann wäre dem Westen Europas dieser
Krieg erspart geblieben. Der Krieg ist durch
eine Lüge entstanden, und bis auf den
heutigen Tag glauben noch die Millionen in
England und Frankreich, daß der Zarismus
an diesem Kriege keine Schuld habe! Indessen,
die gewöhnliche Meinung bei uns in England,
und die Meinung Wilsons, daß allein der
Wille der Herren Deutschlands den Weltkrieg
heraufbeschworen habe, ist eine Entstellung der
geschichtlichen Wahrheit.“

Das ist, Herr Wilson, die Aeußerung einer
angelegenen englischen Zeitschrift, und nicht
umsonst lautet das letzte Wort dieser Aeußerung:
„Wahrheit“. Und darum wiederholen wir die
Frage an den früheren Professor Herrn Wilson,
den jetzigen Präsidenten der Vereinigten Staa-
ten: „Wissen Sie die Wahrheit nicht, Herr Wil-
son, oder wollen Sie sie nicht wissen?“

Wilson prophezeit einen nahen Frieden.

(b) „Popolo e Libertà“ von Lugano be-
richtet aus Paris: Man meldet aus Washing-
ton, Wilson erklärte im vertrauten
Kreise, die Vereinigten Staaten werden an
der nächsten interalliierten Konferenz teilneh-
men, um die neue, durch die Ereignisse in
Russland geschaffene Lage zu besprechen. Diese
Ereignisse bringen den Frieden
sehr nahe, wenn Deutschland bereit sei, ihn
zu wollen. Der Friede sei, wenn nicht
sicher, so doch wahrscheinlich innerhalb
einiger Monate.

2 Millionen Amerikaner für die Westfront.

(W) Die „Times“ erfahren aus Washington,
daß, wie aus dem Kriegsbudget zu ersehen ist,
das Kriegsdepartement mit einer ständigen Armee
stärke von 2 Millionen Mann rechnet.

11000 Tonnen versenkt.

(W) Ämtlich wird vom 9. gema-
det: Durch unsere U-Boote wurden im
Sperregebiet um England neuer-
dings 11000 Brutto-Regi-
ster-Tonnen versenkt. Eines
der vernichteten Schiffe wurde aus
einem gesicherten Geleitzug herange-
schossen, bei einem anderen konnte
Bewaffnung festgesetzt werden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Vernichtung eines Munitions- dampfers.

(W) Die kürzlich gemeldete Vernichtung
eines Munitionsdampfers von 6000 T. spielte
sich nach dem jetzt vorliegenden Bericht des
Kommandanten des U-Bootes folgendermaßen
ab: Im englischen Kanal auf Lauerstellung
kreuzend, sichtete man kurz nach Mitternacht
einen von Westen nahenden tiefgeladenen
Dampfer, auf den folgende zum Angriff ge-
fahren wurde. Etwa nach einer halben Stunde
konnte zum Schuß ausgedreht und der Tor-
pedo abgefeuert werden. Mit einer gewaltigen
Detonation flog der Dampfer in die Luft, ein-
gefaßt in eine riesige Feuerfäule. In der
nächsten Sekunde war jedoch die ungeheure
Flamme wieder erloschen und der Dampfer
versunken. Die Aufzettelung durch die
Explosion überstieg jeden Begriff. Trotzdem
sich das U-Boot in erheblicher Entfernung be-
fand, machte sich der starke Luftdruck in un-
erhöht starker Weise auf dem U-Boot bemerk-
bar und richtete einige Beschädigungen, wie
zum Beispiel Durchschlagen der elektrischen
Sicherungen, vorübergehendes Versagen des
Kompasses, Undichtigkeit am Schiffskörper, an.
Nach zweistündiger Arbeit war es dem tech-

nischen Gesicht des Personals gelungen, die Schäden wieder zu beheben.

Weitere 4 Dampfer versenkt.

(W) Antilische Meldung vom 8. Dezember: Durch die Tätigkeit unserer U-Boote auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden wieder um vier Dampfer versenkt, darunter ein Dampfer, der aus einem starken Gefecht herausgeschossen wurde, sowie der bewaffnete französische Dampfer „Homone“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein amerikanischer Zerstörer torpediert.

(W) Der amerikanische Torpedoboot-Zerstörer „Jacob Jones“ ist am Donnerstag in der Kriegszone torpediert worden. Ein großer Teil der Besatzung ist umgekommen.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

Sonnabend-Bericht.

W Grosses Hauptquartier, 8. Dez. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: Auf den Flandrischen Trichterfeldern zwischen Westschelde und Bevelaere sowie nördlich von Warneeton lag am Nachmittag lebhaftes Feuer. — Südlich von der Scarpe hielt die erhöhte Artillerietätigkeit an. — In Handgranatenkämpfen drängten wir die Engländer beiderseits von Graincourt um einige hundert Meter zurück. Mehrfache Versuche des Feindes, nördlich von La Bacquerie Boden zu gewinnen, scheiterten. Auf dem Gefechtsfeld der beiden letzten Tage wurden 53 Gefangene, darunter 5 Offiziere, eingebracht, 2 Geschütze und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Deutscher Kronprinz: In den Abschnitten südlich von La Fere, nördlich von Craonne und auf dem östlichen Massener Berge, sowie am Nachmittag die Feuerintensität. — Eigene Gefechtsabteilungen brachten südlich von Enes Gefangene ein. Hauptmann Müller errang seinen 57. Aufstieg.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front: Bulgatische Vorposten drängen englische in der Struma-Ebene vorgehende Abteilungen zur Umkehr.

Italienische Front.

In dem Kampfgebiet östlich von Asiago hielt lebhaftes Artilleriefeuer an. Die am Monte Sismol genommenen Stellungen wurden von dem Rest der italienischen Besatzung gesäubert. Die Zahl der seit dem 4. Dezember bei der Heeresgruppe des Feldmarschalls Konrad gemachten Gefangenen übersteigt 16 000.

Sonntag-Bericht.

W Grosses Hauptquartier, 9. Dez. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten der Flandrischen Front, südlich von der Scarpe sowie zwischen Moerres und Banteug kam es am Nachmittag zu lebhaften Artilleriekämpfen. — Auf der östlichen Westfront blieb die Gefechtsintensität gering.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front: Nördlich vom Doiran-See wurden mehrere feindliche Kompanien, die sich den bulgarischen Vorposten zu nähern versuchten, durch Feuer zurückgetrieben.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asiago, am Monte Tomba und am Montello zeitweise verstärkte Artillerietätigkeit.

Uebersicht vom 8. und 9. Dezember.

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Endenborff.

Auf dem Schlachtfeld von Cambrai.

Wurde wie der Kommentar zum Heeresbericht vom 8. Dezember schreibt, den Engländern beiderseits Graincourt weiteres Gelände entrissen. Britische Angriffe nördlich von La Bacquerie wurden blutig abgewiesen und neue Teile an Gefangenen, Geschützen und Maschinengewehren eingebracht. Ueber 180 000 Mann, darunter Freie und Jäger, warf der englische Führer in die blutige Schlacht. Nach Aussagen britischer Offiziere sind einzelne ihrer Divisionen darauf angewiesen, daß sich der verbliebene Rest in einem kleinen Haus unterbringen ließ. Der größere Teil der angelegten englischen Divisionen hat nach ihren Aussagen über 50 Prozent Verluste erlitten. Worhergehend war die Wirkung der deutschen Maschinengewehre und das konzentrierte Artilleriefeuer, das die englischen Truppen teils in der Flanke und teils im Rücken traf. Die niedergedrückte Stimmung der Gefangenen kommt immer wieder in ihren Aussagen neben der Freude, der nördlichen Hölle entronnen zu sein, zum Ausdruck. Ihre Kriegsmüden Aeusserungen hoffen von dem Zusammenbruch Italiens Verklärung des Krieges. Unter den Gefangenen befinden sich 10 Amerikaner, die beim rückwärtigen Bahnbau überfallen und eingebracht werden konnten. Die meisten unserer Linien liegen über 50 geschossene Tanks; eine weit größere Anzahl bedeckt das Gelände vor unseren jetzigen Stellungen. Sie werden von der englischen Infanterie als Maschinengewehrnest benutzt und wirken von unserer Artillerie beschossen. Die Hauptzahl

der 150 erbeuteten Geschütze wurde nördlich Masnières, bei Commines und Billers Guislain sowie beim Sturm auf La Bacquerie erbeutet. Die französischen Dörfer im Kampfgebiet, von englischer Hand systematisch zerstört, liegen in rauchenden Trümmern. Die Vororte von Cambrai und die Stadt selbst mit dem kostbaren Rathaus haben schweren Schaden gelitten. Besonders schmerzhaft für die Engländer ist der Verlust des Waldes von Bourlon, um dessen Besitz sie Tausende und Abertausende nutzlos opferten. Dieser Wald beherrschte weithin nach Westen und Südwesten das wellenförmig vorgelagerte Höhenland bis hinauf über Bourles an der Straße nach Bapaume. Der Baumbestand des Schlossparks ist vernichtet, der Park selbst mit unzähligen Aufräumungsarbeiten und Leichen, sowie festgefahrenen Tanks angefüllt, neben denen die verbotenen Befestigungen liegen. Das Schloß ist ausgebrannt, das Dorf vollkommen zerstört. Das ganze weite Flachfeld gibt einen schauerlichen, wilden Eindruck von der schweren, verlustreichen Niederlage der Engländer.

Der Kommentar vom 8. Dezember schreibt: Die englischen Berichte versuchen in verlogenen Sätzen die Niederlage und ihre ungeheuren Verluste zu vertuschen und sprechen von freiwilliger unbemerkter Räumung der unglücklichen gemauerten Dörfer. Wie aber ist an diesen Stellen der englische Rückzug ausgeführt worden, geht allein aus den großen Gefangenen- und Beutezahlen an Gefächsen hervor. Auf ihrer teilweise heftigen Flucht ließ die englische Infanterie ihre Lebensmitteldörfer und Lebensgüter in großen Mengen in der Stellung zurück. Westlich Billers Guislain wurde von unseren Truppen ein unter Dampf stehender englischer Probantanzug erbeutet. Auf den Dächern seiner mit Lebensmitteln gefüllten Waggons, zu deren Vernichtung der Feind keine Zeit mehr fand, wurden sofort Maschinengewehre in Stellung gebracht und der fliehende Feind aus überhöhter Stellung reihenweise niedergemäht.

Zahlen beweisen!

Nachfolgend sollen unsere Erfolge und unsere siegreiche Lage durch Zahlenangaben erhärtet werden: Vom Dezember 1918 bis zum heutigen Tage machten deutsche Truppen rund 288 000 Gefangene, darunter 6000 Offiziere. Hierzu sind die im Eingangsgebiet oder auf dem Transbord in den Gefangenenlagern Verbliebenen nicht eingerechnet, so daß wir Deutsche allein eine Zahl von rund 300 000 Gefangenen auf unser Geheiß hin schreiben können. Von den in Italien eingebrachten Gefangenen sind dabei den deutschen Truppen rund 112 000 Mann zugefallen. Im einzelnen stellen sich die Gefangenzahlen während der letzten 12 Monate, auf die verschiedenen Nationen verteilt, folgendermaßen: Russen 79 201, Rumänen 42 345, Franzosen 29 549, Engländer 21 086, Italiener 112 553, Amerikaner 75, Serben 1141, Belgier 45, Montenegriner 2, Portugiesen 120 und Japaner 3. Die Zahl der gefangenen Engländer hat sich inzwischen durch die Kämpfe bei Cambrai um mehr als 9000 erhöht. In der gleichen Zeit verlor die Entente an Deutschland allein: 1991 Geschütze (die Gesamtzahl der von uns und unseren Verbündeten eingebrachten Geschütze beträgt 3957), 632 420 Schuss Artilleriemunition, 1715 Munitionswagen, 99 673 Gewehre, 151 339 Pistolen und Revolver, 4902 Maschinengewehre, 2618 Flugzeuge (abgeschossen oder erbeutet), 230 Kesselballone (abgeschossen oder erbeutet). Dies ist allein die Beute, die unserer Heeresverwaltung überwiesen worden ist; hinzu kommen noch alle die Waffen, Munition und Geräte, die sofort von der Truppe nach ihrer Erbeutung gegen den Feind verwendet wurden; diese Zahlen sind ebenfalls sehr beträchtlich. Besonders interessant ist auch der Vergleich des Gefangenenverlustes der Entente seit Dezember 1918 im Verhältnis zu unserem: Durch Angriff gewann die Entente in Europa 674 15 Quadratkilometer Boden, und zwar nur zum Teil aus dem durch unsere strategischen Kämpfe im Frühjahr 1917 außerdem 288,3 Quadratkilometer der zerstörten Gebiete frei, also im ganzen brühen ein Gewinn von 365 745 Quadratkilometern. Dem steht ein durch unsere Angriffsoperationen erzielter Gebietsgewinn von rund 47 500 Quadratkilometern gegenüber, darunter in Italien und Rußland ein beträchtlicher Teil feindliches Land. In ähnlichem Mißverhältnis stehen die blutigen Verluste der Entente, die sich durch ihre fruchtlosen Durchbruchversuche im Westen und Osten und durch unsere gelungenen wirksamen Angriffs- und Durchbruchoperationen im Osten, Südosten und Süden ungeheuerlich gesteigert haben müssen.

Wie sie ihre Auszeichnungen verdienen.

(W) Die Verleihung des Ordens Pour le merite an den Generalmajor von Hofmann und den Hauptmann von Gagen, genannt Gaga, ist der Ausdruck einer neuen Anerkennung unserer Heldenkämpfer. Generalmajor von Hofmann führte eine Division am Gröbtschlag des Herbstes gegen die englischen Massen. Hauptmann von Gaga war einer der Kampfrubensführer dieser Division, welche die harte Mauer ihrer tapferen Egar dem Feinde entgegenstellte. Tagelang hatte die kampferprobte Truppe der Hofmannschen Division dem feindlichen Trommelfeuer standhalten müssen, bevor sich der Feind zum Infanterieangriff ansetzte. Als an einem stürmischen Herbstmorgen nach kurzer Steigerung des Trommelfeuers zum Feuerwübel die feindlichen Angriffswellen herantraten, gefolgt von dicken Haufen, die, um sich gegenseitig Mut zu machen, untergeordnet einherstritten, hatte sie unsere nachfolgende flammende Wehr. Gewehr- und Maschinengewehrfeuer wirkte mit unserer Artillerie an der Niederwerfung des Feindes. Vor unseren Linien brach sich der Massensurm. Unheimliche Verluste erlitten in den feindlichen Reihen. Sie waren größer als die russischen Verluste bei den Massenangriffen in Galizien. Die Reste der Hofmannschen Division konnten das beisteilen, denn sie hatten im vorigen Herbst jene russischen Angriffe abgewiesen und mit gleicher Beherzung benutzten die Chancen der Gelegenheit, den britischen Stier bei den Hörnern zu fassen. Vergessen waren alle Anführungen, alle Unbillen des Wetters und des Geländes. Bis zu 50 Feinden legten einzelne Schützen um. Mit solchem Selbstbewußtsein und leuchtenden Augen beehrten sie nach dem Kampfe von ihren Heldentaten, ihrem Siege. Das schwarz-weiße Band schmückt jetzt eine große Zahl dieser Helden. In der hohen

Auszeichnung ihres Divisionskommandeurs und eines Bataillonskommandeurs durch den Orden Pour le merite hat die ganze Division eine neue hohe Ehrung und Anerkennung gefunden.

Kommen sie zur Vernunft?

(TU) Renaudel, der Führer der Mehrheitssozialisten, wird in einer der nächsten Kammerdebatten eine Erklärung der Kammer verlangen, daß die Pariser Konferenz die Revision der Ententeverträge im Sinne des Landvolkeschweren Briefes beschließe. Das links-sozialistische Journal du peuple schreibt in gleichem Zusammenhang: Die Entente werde unter dem Zwang der russischen Sonderfriedensverhandlungen sich wohl oder übel zur Begrenzung ihres Kriegszieleprogramms entschließen müssen. Heute noch die Demütigung der Mittelmächte zu verlangen, sei gefährliche Narretei.

Munitionsarbeiterstreik.

(GG) Einer Erklärung des Deputierten Brizon in der französischen Kammer zufolge ist im Loiregebiet unter den Munitionsarbeitern eine Streikbewegung im Gange, die bisher ungefähr 120 000 Arbeiter umfaßt. Die Streikbewegung ist auf die geschäftige Politik der Regierung gegen die Arbeiter und die strafweise Mobilisierung des Gewerkschaftsführers des Loiregebietes zurückzuführen. Brizon richtete heftige Angriffe gegen die Regierung, die durch ihre Politik die Moral der Soldaten untergrabe und zerrütze. Es sei so aus, als ob Clemenceau zuerst den Krieg gegen die Franzosen führe, bevor er gegen die Deutschen ansetze. Die Interpellation Brizons wird von Clemenceau in der Kammer beantwortet werden.

Der seit einigen Tagen ausgebrochene Streik der Munition- und Aeroplanarbeiter in Coventry hat bis jetzt eine Erledigung noch nicht gefunden. 50 000 Mann feiern. Der Regierung bereitet dieser Zustand die größte Sorge wegen der Störung in der Munitionsfabrikation.

Die Ankunft der Taboradeutschen in der Schweiz.

(W) Bekanntlich sind im September 1918 bei der Einnahme der ostitalienischen Stadt Tabora etwa 250 Männer, Frauen und Kinder von den Belgiern weggeführt, monatelang durch den belgischen Lango geschleppt und schließlich in französische Gefangenschaft gebracht worden, wo sie seit Frühjahr dieses Jahres gesammelt haben, um endlich nach langen Verhandlungen freigelassen zu werden. Die ersten 8 Männer, 35 Frauen und 30 Kinder sind in der Schweiz eingetroffen. Die französische Vorposten in Bern hat im Auftrag ihrer Regierung mitgeteilt, daß weitere Transporte alsbald folgen werden.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Antilische Meldung vom 9. Dezember.)

Östlicher Kriegsschauplatz: Waffenruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz: In Benevent lebhafter Artilleriekampf.

(Antilische Meldung vom 8. Dezember.)

Östlicher Kriegsschauplatz: Waffenruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz: Unsere tapferen Truppen, in ihrer Mitte das Egerländer Schützenregiment Nr. 6, erlitten gestern östlich von Asiago die ersten Stöße von Stiefen und Schrapnellen, die gegen heftige Angriffe. — Die Zahl der seit dem 4. Dezember bei der Heeresgruppe des Feldmarschalls Conrad eingebrachten Gefangenen übersteigt 16 000 Mann. Unsere Jäger bekämpften gestern zahlreiche Luftschiffe und schossen 6 italienische Flugzeuge ab. Offizierskandidat Arrighi errang seinen 21. Aufstieg.

Der italienische Bericht.

Antilicher Bericht vom 5. Dezember: Auf der Schlegener Hochfläche hat der Gegner den Angriff auf unsere Stellungen begonnen. Der erste Stoß ist gestern erfolgt. Unsere Truppen leisteten kräftigen Widerstand. Der einzige von den Österreichern und Deutschen am den Bretz aufzuwendende Verluste erreichte Vorteil bestand in der Eroberung einiger Stellungen. Nach schon in der Nacht begonnenem und weiter mit sehr großer Begeisterung fortgesetztem Stützpunktfeuer und mächtigen Gewehr- und Trommelfeuerwellen machten die feindlichen Massen einen doppelten Angriff auf unsere Stellungen auf der Meletta-Höhe. Der erste von Nordwesten kommende Angriff brach sich am Nachmittag endgültig in dem Abschnitt am Monte Sijoni und an den südwestlichen Hängen der Meletta di Gollo, wo die Angreifer nach heftigen Kämpfen mit erheblichen Verlusten abgeschlagen wurden und einige hundert Mann verloren. Ein zweiter von Nordosten her angestellter Angriff wurde zwischen dem Monte Zondarcar und dem Monte Badonache durchgeführt. Nach erbitterten Kämpfen gelang es dem Gegner, einige Schützengräben zu besetzen.

Stürmischer Ministerrat in Rom.

(TU) Aus Rom berichtet, daß der Ministerrat einen stürmischen Verlauf genommen habe. Ueber die Möglichkeit einer siegreichen Fortsetzung des Krieges bestanden Meinungsverschiedenheiten, da die Unterstufungen seitens der Verbündeten nicht schnell genug eintreffen. Infolge der großen Kälte macht sich in der Kriegszone besonders Kohlemangel fühlbar. Die Kreise, die für einen Verständigungsfrieden eintreten, gewinnen angeblich Oberwasser.

Die Revision der Kriegsziele.

(TU) Die Times meldet: Ein gemeinsamer, aus den englischen Gewerkschaften und der Arbeiterpartei gebildeter Ausschuss beschloß hinsichtlich der Einladungen zu der neuen Stockholmer Konferenz, daß keine Schritte erfolgen können, bevor die Gewerkschaften und die Sozialisten in den Ententeländern ihre endgültige Übereinstimmung über die Kriegsziele bezeugen haben. Der Ausschuss vollendete indes die Revision des Memorandums über die Kriegsziele. Wenn der Arbeiter- und Gewerkschaftslongress diese Revision genehmigt, wird sie den Sozialisten der Entente übergeben werden.

Das Ende eines beispiellosen Heldenkampfes.

(W) Englischer Bericht aus Ostafrika vom 1. Dezember: Von Dezember berichtet: Aufklärungsabteilungen haben endgültig die Tatsache festgestellt, daß Deutsch-Ostafrika vollständig vom Feinde gefoltert ist. So ist auch die Letzte der deutschen überseeischen Besatzungen in ihrer Gesamtheit in unserer Hand und die unserer belgischen Verbündeten gelangt. Nur eine kleine deutsche Streitmacht ist dort übrig geblieben. Diese flüchtet auf das angrenzende portugiesische Gebiet. Es sind Maßnahmen ergriffen, um dort mit ihr abzurechnen. Die Gesamtzahl der allein während des November gefolterten oder gefangenen Feinde beläuft sich auf 1115 deutsche Europäer und 3382 eingeborene Soldaten, ausschließlich Träger und Diener. Außerdem ist folgendes Material entnommen von uns erbeutet oder vom Feinde gefoltert worden: Drei 10-Zm.-Marinegeschütze, eine 10-Zm.-Feldhaubitze, ein 70-Millimeter, ein 60-Millimeter, ein 37-Millimeter-Geschütz, etwa 73 Maschinengewehre und mehrere tausend Gewehre.

Zu vorstehender Meldung über die Aufgabe Deutsch-Ostafrikas durch Generalmajor von Bettow-Ford schreiben die „Jülicher Nachrichten“, wie Wolff mitteilt, folgenden Kommentar: So fiel denn nach 3 1/2-jährigem Widerstande auch Deutsch-Ostafrika als letzte der deutschen Kolonien, abgepörrt von allen Zufahren vom Meere, bedrängt von allen Seiten durch die vereinigte Heermacht von Engländern, Franzosen, Belgiern und Portugiesen. Langst entblüht von Lebensmitteln, Kleidern und Arzneimitteln, sowie von Munition und sonstigem Kriegsbedarf, mußte auch die letzte Truppe der Tapferen sich ergeben. (Generalmajor von Bettow hat sich nicht ergeben, sondern ist unter Durchbrechung der portugiesischen Linien südlich des Minuamflusses in Portugiesisch-Ostafrika eingedrungen. Die Schiffe des Wolffbüros.) Nicht den Siegern flücht die Gefolge hier bereits ein Ruhmesblatt, sondern diesem beispiellosen Heldenkampf der Besiegten, der seinesgleichen kaum hat. In diesem Ruhmesblatt werden vor allem zwei Momente ausgezeichnet sein, der Heroismus der Deutschen in Ostafrika und die ergeffende Treue der schwarzen Eingeborenen zu ihnen. Die Deutschen machten der Sendung Europas im Äquatorial-Afrika auch in diesem furchtbaren Kampfesjahre Ehre, Schande die anderen.

In Lissabon Revolution.

(W) Das Reutersche Bureau meldet aus Madrid: Laut Telegramm aus Oporto ist in Lissabon die Revolution ausgebrochen. Einzelheiten fehlen. In Oporto kam es am 5. Dezember zu Unruhen. Der Mob plünderte die Bäckereien. Zwei Personen wurden getötet, 60 ins Spital gebracht, 73 Personen verhaftet. Die Menge überfiel den Soldaten, die nicht eintrifften, zu. (W) Agence Havas meldet über Badajoz folgende Uebersicht über die letzten Ereignisse in Lissabon: Die Bewegung der revolutionären Militärs gegen die Demokraten hat gesiegt. Die Truppen der Regierung hätten die Stellung der Revolutionäre auf Campolide angegriffen, seien aber mit schweren Verlusten nach 48stündigem Kampfe zurückgeworfen worden. Die Regierung, außerstande, die Bewegung Herr zu werden, trat zurück. Ihre Truppen ergaben sich, und der Präsident der Republik nahm den Rücktritt des Kabinetts Costa an. Die Revolutionäre veröffentlichten hierauf folgende Kundgebung: „Die revolutionären Streitkräfte, die sich aus fast der gesamten Garnison von Lissabon zusammensetzen, haben drei Tage lang, im Quartier des Verbannten, zur Rettung des Vaterlandes und der Republik, die durch eine erbärmliche Falschkommen aus Monarchisten gebildet Regierung geleitet wurde, gekämpft. Die Revolutionäre haben ein Kabinett aus ernsthafte und maßgebenden Männern gebildet. Wir verpflichten uns, daß wir: neben unserem alten Bundesgenossen England und neben den anderen Alliierten durchhalten, und alle internationalen Abmachungen der portugiesischen Nation aufrecht erhalten werden.“ Die revolutionären Streitkräfte wurden von dem Major Saldanha Paes angeführt, der mit der Bildung des Kabinetts beauftragt wurde. Zwei Tage lang beschossen der Vasco da Gama und der Zerstörer Guadalupe die Stellung der Revolutionäre ohne wirksames Ergebnis.

Vier Millionen Mark für die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland.

Um der Not der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland abzuhelfen, sind sieben vier Millionen Mark, davon drei Millionen aus Reichsmitteln und eine Million aus nationalen Spenden, der deutschen Schatzmacht Schweden zur Verfügung gestellt worden. Die Mittel sind in erster Linie zur Beschaffung von Nahrungsmitteln zur Verfügung und zum Ankauf warmer Unterkleider bestimmt. Das schwedische Rote Kreuz wird für die bisher in tatkräftiger, warmherziger Weise für eine zweckentsprechende Verwendung des Geldes sorgen. Auf einem anderen sichern Weg werden weitere erhebliche Geldmittel zur Versorgung der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland in allerhöchster Zeit zur Verfügung gelangen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Sindenburg und Endenborff sind nach wichtigen Besprechungen in Berlin von dort ins Große Hauptquartier zurückgekehrt.

Westfal

Dortmund... schwere Kräfte... gerichtet... zu befehlen... richte... bisher... sich um die... Dortmund... Die Anlage... um ein Min... kammer hat... Auf der Ant... Heinrich... mann, frühe... Dortmund... Stempel... Schäden Dort... verurteilt... solche... waren nicht... befehlige... b... her, die... Die Sch... tere... auf die... es kam ihm... die Mittel... seine Frau... ihm bei der... Geschworenen... schen ein Me... ten sei. Der... Veranlassung... einer Urkunde... war der Me... führung einer... urkunde, a... anwalt bean... Urkundenfäls... trage, die... Privatursunde... wegen fälsch... Geschworenen... Staatsanwalt... zu 3 Monat... fagen, fassen.) Do... die Gefährd... gefälscht in... in ihrem Ge... bis 24jährig... Gaar in r... Bursche flie... nicht vorleg... fendes. W... nach hinten... ergriff sie... ihr den Ge... fisch verge... rufen und... worauf er... auf der St... noch nicht... Düssel... behörde wi... fende des... fenden... Marl als... nehmenden... werden na... Berdun... heidlich ge... M-G... beurteilte... Diebegg... Mehl und... 5000 Mar... Bäder Mel... abgegeben... Jenes au... Das Geri... bezw. 500... Stin... ein Weh... Sieburg... mit Bedau... mit Schroff... 10 Pfund... Bäckung a... fort ändert... einige Pa... die Verlau... große Be... fein ent... ben 90 M... Wutter de... Handelsm... Es... Roma... Genn... war von... hatte er... und Kan... v. Stern... gängen... Herrn b... in einer... seines B... zu einen... gefanden... seines G... so daß... künft... blieben... haft. Dies... schimm... gemacht... Stellung... Wiltf... tolles Ju... tiege Ju... Siebe z... tief ge... einer ge... treue se... blüßig e... ganz u... Groll i... ften a... Wie dor... er brau... was i...

Westfalen u. Rheinland.

Dortmund, 8. Dez. (Münzverbrechen oder schwere Urkundenfälschung?) Das Schöffengericht hatte sich gestern mit einer Anklage gegen einen Mann, wie eine ähnliche die deutschen Gerichte bisher nicht beschäftigt hat. Es handelte sich um die Fälschung (Nachmachung) von 2000 Reichsmarknoten (50-Mark-Stücke). Die Anklagebehörde war im Zweifel, ob es sich um ein Münzverbrechen handelte. Die Reichskammer hat sich für Urkundenfälschung entschieden. Auf der Anklagebank nahmen der Schlichter Heinrich Hempelmann und der Bandenführer, frühere Maler Michael Henke aus Dortmund. Hempelmann hat die Matrizen und Stempel für die Anfertigung von 50-Pfennig-Stücken Dortmunds angefertigt und versucht, solche Stücke anzufertigen. Die ersten waren nicht gut, aber die Mängel in der Prägung beseitigte er bald und stellte dann zunächst 4 Stücke her, die auf der Straßenbahn in Zahlung gab. Die Schöffen nahmen die Stücke ohne weiteres an. Jetzt wollte sich Hempelmann mit voller Kraft auf die Herstellung von Fälschungen werfen, es kam ihm, wie er sagte, besonders darauf an, die Mittel zur Beschaffung eines Manuels für seine Frau zu gewinnen, als ein Polizeibeamter ihn bei der Arbeit überführte. Seitens einzelner Geschworenen wurden Bedenken laut, ob denn solch ein Metallstück als eine Urkunde zu betrachten sei. Der Vorsitzende nahm deshalb besonders Veranlassung, sich darüber zu äußern, was unter einer Urkunde zu verstehen sei. Die Verteidigung war der Meinung, es handle sich nicht um Fälschung einer öffentlichen, sondern um eine Privaturkunde, also um eine einfache Urkunde. Der Staatsanwalt beantragte das Schuldig wegen schwerer Urkundenfälschung, während die Verteidigung beantragte, die Angeklagten nur der Fälschung einer Privaturkunde schuldig zu sprechen. Die Geschworenen entschieden sich für die Anträge des Staatsanwalts. Hempelmann wurde zu 9, Henke zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Hagen, 8. Dez. (Im Geschäftsfeld überfallen.) Donnerstag nachmittag 4 Uhr wurde die 66jährige Inhaberin des Herrenkonfektionsgeschäfts in dem Hause Almerstraße 3 hier in ihrem Geschäftsfeld von einem etwa 22- bis 24jährigen Burken mit rotblondem Haar in räuberischer Absicht überfallen. Der Burke ließ sich eine Auswahl Socken zur Ansicht vorlegen, fand aber angeblich nichts Passendes. Als die alte Frau die Socken wieder nach hinten brachte, folgte ihr der Burke, ergriff sie, warf sie zu Boden und versuchte ihr den Hals zuzubinden. Die Frau wehrte sich verzweifelt und es gelang ihr, Hilfe zu rufen und den Täter in die Hand zu bekommen, worauf er die Flucht ergriff. Vorübergehende auf der Straße, denen der Vorgang im Laden noch nicht bekannt war, wollten gehört haben.

Bielefeld, 7. Dez. Bei der Kriminalbehörde wurden an einem einzigen Tage Gegenstände des täglichen Bedarfs und der Verschönerung des Lebens im Werte von annähernd 17000 Mark als gestohlen angemeldet. Die zunehmenden Verbrechen gegen das Eigentum werden nach allgemeiner Auffassung durch die Verdunkelung der Straßen ganz erheblich gefördert.

M. Gladbach, 8. Dez. Die Strafkammer beurteilte den Müller Adam Winkes in Biedberg wegen Beiseiteschaffung von Mehl und Lieberbestellung der Höchstpreise zu 5000 Mark Geldstrafe. Er hatte an mehrere Wäcker Mehl für 60 bis 100 Mark den Zentner abgegeben. Auch Winkesfeld und ein Hausierer Benjes aus Aresfeld fanden unter Anklage. Das Gericht beurteilte die Käufer zu 1500 bzw. 500 Mark Geldstrafe.

Alten, 7. Dez. (Hut du Butter, bekomme ich Schokolade.) Laut „Alten. Vol. Anz.“ verlangte ein Westfälischer Bauer in einem Schuttladen in Siegburg ein Paar Schokolade. In der Tat wurde er mit Schokolade und als er nicht weichen wollte, mit schroffen Worten abgewiesen. „Ich habe aber 10 Pfund frische Butter bei mir, die ich gern in Zahlung gebe“, sagte der Bauer, und sofort änderte sich der Gesichtsausdruck und es erschienen einige Paar Schokolade. Als sie nicht passten, führte die Verkäuferin den Bauer in ein Zimmer, das große Vorräte an Schokolade und Stiefeln enthielt. Für ein Paar Arbeitsschuhe wurden 90 Mk. gefordert, wogegen er 10 Mk. für seine Butter verlangte. Als die Geschäftsinhaberin sich handelsmäßig erklärte, zeigte der biedere Bauer

seine Erkennungsmarke als Geheimpolizist und beschlagnahmte das ganze Schuttlager.

Cambrai unter englischem Feuer.

Über die Beschießung von Cambrai schreibt der Kriegsberichterstatter Prof. Dr. Georg Wegener in der „Alten. Ztg.“ folgendes: Cambrai hat begonnen, das Schicksal seiner Nachbarstädte Lens und St. Quentin zu teilen. Am Abend des 22. November trafen zum erstenmal englische Granaten in die Stadt hinein, über die einst bei unserm Vormarsch die Woge des Krieges so gnädig dahingegangen war. Von da an haben die Granaten bis zum 30. regelmäßig alle paar Stunden hineingehallen, bei Tage sowie bei Nacht zum Teil geschossen, bei Tage sowie bei Nacht zum Teil mit schweren Flammenwerfern. Anränglich zielten sie auf die Gegend um die Hauptbahnhof und die Umgebung der Zitadelle, dann belegten sie auch die innere Stadt. Vom 24. bis 26. November streuten sie nachts ganz planmäßig die Straßen ab, wohl in der Meinung, darin die marschierenden Truppen zu fassen. Der Anblick Cambrais ist heute düster, niederdrückend. Die alte schöne Erzdiözesanstadt, deren Doppeladler im Stadtwappen noch heute daran erinnert, daß sie einst zum Deutschen Reiche gehörte, hat heute in ihrem faubren und anmutigen Aussehen ihre Schönheit und ihren altgegründeten Wohlstand so gut zum Verlust gebracht, bietet heute ein herbesammendes Bild. Die einst so hellen, die Einwohner haben sich in die Keller geflüchtet, deren Fensterläden noch so gut es geht, mit Steinplatten gegen Schütter gesichert und leben nun in Verängstigung darin. Alle Bäden sind geschlossen und meist mit Brettern verbarrikadiert, denn der Luftdruck der Explosionen hat überall in der Stadt die Fensterhebeln zertrümmert. Massenhaft ist allenthalben das Straßenpflaster mit Glascherben bedeckt; man hat sie hier und dort zu Haufen zusammengelehrt. Aus den leeren Fensterhöhlen flattern im eisigen Dezemberwind heute die zerrissenen Gardinen heraus. Die Hauswände zeigen die Spuren der weitumherfliegenden Granatsplitter und hier und dort die großen, gähnenden Öffnungen, durch welche die Vortreffer hineingeflogen haben. Der Wust der drinnen angelegten Verhüllung quillt durch sie auf die Gasse hinaus. Wenn man von einem hohen Punkte aus die Stadt überfliehet, so sieht man am besten an der Menge der durchgehenden Dächer die Zahl der Einschläge. Nach den Feststellungen des Bürgermeisters sind bisher 160 Häuser getroffen. Dabei wurde etwa ein Dutzend Franzosen sofort getötet, eine weitere Anzahl liegt schwerverwundet in den Lazarett und wird voraussichtlich noch sterben. Das brummbolle Stadthaus von Cambrai, auf dessen Turm die alten Glockenfiguren Martin und Martine stehen, hat drei Treffer bekommen. Born an der ganzen Südfront ist eine Ecke durchgeschlagen und droht dem Einsturz, das Innere ist arg verheert. Die schöne Kirche St. Gertrud ist ebenfalls mehrfach getroffen. Nicht neben dem Kreuzgewölbe der Mitte, das von den ihrer Schönheit halber bewundernden vier Pfeilensäulen getragen wird, sah oben durch die durchgeschlagene Decke der blaue Himmel brechen. Der lotharische Renaissance-Turm hat nicht beschädigt. Den hat allerdings die deutsche Verwaltung schon seit längerer Zeit zum Schutz gegen Fliegerbomben mit einem eisernen Gittergitter umgeben lassen. In der vor etwa 100 Jahre die wunderbare Totenfeier für einen Jahrs die wunderbare Totenfeier für einen Jahrs die wunderbare Totenfeier für einen Jahrs

Die Bilanz Lloyd Georges.

Der Jahrestag der Verunglückten Lloyd Georges wird die Erinnerung an alle die Erwartungen und Versprechungen, die seinen Antritt begleiteten. Die Versprechungen wurden nicht eingelöst, die Erwartungen geklärt. Das Jahr brachte jene deutschen Siege, die durch die Namen Gallien, Bukovina, Albanien, Jugoslawien, Dagestan, Mesopotamien und Italien bezeichnet sind. Die Geländegewinne der Mittelmächte wurden um 47000 Quadratkilometer auf 565 250 Quadratkilometer erhöht. In Gefangenen brachten die Alliierten rund 440 000 Mann; an Gefangenen allein betrug die Beute des Bundes 400 000. Das letzte wichtigere militärische Ereignis war der englische Vorstoß, das Schicksal Italiens bei Cambrai aufzuhalten oder gar durch einen Durchbruch der deutschen Westfront wieder gutzumachen. Der bei Cambrai erzielte Anfangserfolg wurde in England als großer Sieg und als Durchbruch gefeiert, aber der Erfolg schlug plötzlich um. Der Gegenangriff entließ den Engländern fast alle erungenen Vorteile und brachte den Deutschen einen Sieg, der die Engländer über 9000 Gefangene, 148 Geschütze, 716 Maschinengewehre und alle jenen Dörfer kostete, an die sich der Durchbruch klammern sollte. Der sich der Durchbruch klammern sollte. Der sich der Durchbruch klammern sollte. Der sich der Durchbruch klammern sollte.

ihre gesprochen, klangen ihr im Ohr: „Das wäre mal ein Schmeichelehen nach meinem Herzen, trotz seiner Armut. Gelt, Rose-Marie, dir gefällt er auch?“

Ganz betäubt war Rose-Marie geworden, daß Henner sich nun selbst in Verberben schickte. Sie konnte sich gar nicht von dem Gedanken losreißen. Wie unglaublich mußte er sein über die Untreue seiner Braut, daß er sich in seinem Gram sein ganzes Leben zerbröckelte und sich wie ein Unmündiger zu betäuben suchte. Wie das nur sein konnte, wenn man jemand so sehr liebte? Warum hatte er nicht einfach eine andre Frau geheiratet und die Treulosigkeit vergessen?

Rose-Marie begann plötzlich mit Vorliebe Romane zu lesen, die sie bisher nicht gelesen hatte. Zante Gerda hatte ihr auch diese Lesarten verboten. Aber an dies Verbot hielt sie sich nun nicht mehr. Sie verschaffte sich die Bücher heimlich aus der Bibliothek und las sie, wenn sie allein in ihren Zimmern oder auf ihrem Lieblingsplatz im Geiste des Linderbaums saß.

Und sie begann über das Wesen der Liebe nachzudenken. Mit Vorliebe ruderte sie nun auf dem Fluße der Liebe, bis sie Schloß Tellenburg liegen sah. Und dann träumte sie, sie sähe dort Henner an der Seite einer schönen jungen Frau und sie höre wieder sein warmes, lustiges Lachen.

So sah sie auch an jenem Frühlingstage in ihrem Boot und sah träumerisch nach Schloß Tellenburg hinüber. Und plötzlich sah sie aus ihren Träumen empor. Sie hielt neben sich das Aufschlagen eines Rades und erblickte ein altes, verwittertes Boot. In diesem Boote aber saß ein junger Mann im Anfang der dreißiger Jahre. Er hatte ein schmerzgezeichnetes, schmales Gesicht mit dünnen Augen. Seine Stirn

französischen Krankenschwestern beizutragen, lagen, mit blauen verengten Gesichtern. Im allgemeinen hat sich die bürgerliche Bevölkerung während der schweren Zeit würdig und geküßt betragen. Die Verpflegung der Stadt hat nicht gelitten, es war bei Beginn der Beschießung etwa für eine Woche Vorrat da; jetzt hat die von uns geleitete Einführung der Lebensmittel des ausländischen „Rationierungssystems“ sofort wieder eingelegt. Im Munitionslager ist bisher kein anderer Schaden angerichtet worden als die Zerstörung von Feuerlöschern. Übrigens sind hier die künstlerisch wertvollen Schätze ebenfalls schon vorher in das Museum von Valenciennes, den großen Sammelplatz der von uns geretteten Kunstwerke dieser Gegend, die lotharischen Manuskripte und die Schätze der berühmten Bibliothek von Cambrai. Wenn man diese unendlichen, immer wiederholten Bemühungen sieht, mit denen wir dem Feinde seine eigenen künstlerischen und wissenschaftlichen Schätze für ihn zu benachteiligen suchen und dann daran denkt, wie er uns bas in der Umwelt lohnt, so ist man wirklich versucht, zu fragen, ob wir damit nicht eine große und lächerliche Donquixotterie begehen?

Weitere Kriegsnachrichten.

(TU) Kopenhagen, 8. Dez. Nach einem Peterburger Telegramm hat die japanische Kolonie Moskau am letzten Montag verlassen. Nach einer Meldung aus Saporadja ist in Selzing eine große Anzahl deutscher Zivilis gefangen eingetroffen, die von den russischen Behörden nunmehr freigegeben werden. Sie werden bei der nächsten Gelegenheit nach Deutschland zurückkehren.

Auch die Italiener wünschen den Frieden.

TU Lugano, 8. Dez. Im Anschluß an die große politische Rede des Außenministers Cernin in den Delegationen erklärt der „Corriere della Sera“, auch Italien wünsche den Frieden ebenso sehr wie Cernin. Der Unterschied sei aber, daß Italien einen wahren, auf dem Recht aufgebauten Frieden erwarte, der in keiner Weise die italienischen Rechte verletze, sondern nur gegen die überreichen Annahmen gekämpft sei, die Italien mit seiner nationalen Würde und den Grundgesetzen des Völkerrechts nicht in Einklang bringen könne.

Die Bilanz Lloyd Georges.

Der Jahrestag der Verunglückten Lloyd Georges wird die Erinnerung an alle die Erwartungen und Versprechungen, die seinen Antritt begleiteten. Die Versprechungen wurden nicht eingelöst, die Erwartungen geklärt. Das Jahr brachte jene deutschen Siege, die durch die Namen Gallien, Bukovina, Albanien, Jugoslawien, Dagestan, Mesopotamien und Italien bezeichnet sind. Die Geländegewinne der Mittelmächte wurden um 47000 Quadratkilometer auf 565 250 Quadratkilometer erhöht. In Gefangenen brachten die Alliierten rund 440 000 Mann; an Gefangenen allein betrug die Beute des Bundes 400 000. Das letzte wichtigere militärische Ereignis war der englische Vorstoß, das Schicksal Italiens bei Cambrai aufzuhalten oder gar durch einen Durchbruch der deutschen Westfront wieder gutzumachen. Der bei Cambrai erzielte Anfangserfolg wurde in England als großer Sieg und als Durchbruch gefeiert, aber der Erfolg schlug plötzlich um. Der Gegenangriff entließ den Engländern fast alle erungenen Vorteile und brachte den Deutschen einen Sieg, der die Engländer über 9000 Gefangene, 148 Geschütze, 716 Maschinengewehre und alle jenen Dörfer kostete, an die sich der Durchbruch klammern sollte. Der sich der Durchbruch klammern sollte. Der sich der Durchbruch klammern sollte.

ihre gesprochen, klangen ihr im Ohr: „Das wäre mal ein Schmeichelehen nach meinem Herzen, trotz seiner Armut. Gelt, Rose-Marie, dir gefällt er auch?“

Ganz betäubt war Rose-Marie geworden, daß Henner sich nun selbst in Verberben schickte. Sie konnte sich gar nicht von dem Gedanken losreißen. Wie unglaublich mußte er sein über die Untreue seiner Braut, daß er sich in seinem Gram sein ganzes Leben zerbröckelte und sich wie ein Unmündiger zu betäuben suchte. Wie das nur sein konnte, wenn man jemand so sehr liebte? Warum hatte er nicht einfach eine andre Frau geheiratet und die Treulosigkeit vergessen?

Rose-Marie begann plötzlich mit Vorliebe Romane zu lesen, die sie bisher nicht gelesen hatte. Zante Gerda hatte ihr auch diese Lesarten verboten. Aber an dies Verbot hielt sie sich nun nicht mehr. Sie verschaffte sich die Bücher heimlich aus der Bibliothek und las sie, wenn sie allein in ihren Zimmern oder auf ihrem Lieblingsplatz im Geiste des Linderbaums saß.

Und sie begann über das Wesen der Liebe nachzudenken. Mit Vorliebe ruderte sie nun auf dem Fluße der Liebe, bis sie Schloß Tellenburg liegen sah. Und dann träumte sie, sie sähe dort Henner an der Seite einer schönen jungen Frau und sie höre wieder sein warmes, lustiges Lachen.

So sah sie auch an jenem Frühlingstage in ihrem Boot und sah träumerisch nach Schloß Tellenburg hinüber. Und plötzlich sah sie aus ihren Träumen empor. Sie hielt neben sich das Aufschlagen eines Rades und erblickte ein altes, verwittertes Boot. In diesem Boote aber saß ein junger Mann im Anfang der dreißiger Jahre. Er hatte ein schmerzgezeichnetes, schmales Gesicht mit dünnen Augen. Seine Stirn

Nachrichten des Lebensmittelamtes.

Diejenigen Kranken, welche am Freitag mit Oriesmehl nicht beliefert werden konnten, erhalten am Dienstag, den 11. ds. Mts., 500 Gramm andere Nahrungsmittel. 2885

die Summe von 188 Milliarden kostete, zu welcher Frankreich 50 und Rußland 57,8 beisteuern mußten.

Neue Ritter des Ordens Pour le merite.

(W) Der Orden pour le merite wurde verliehen: dem Königlich Generalmajor J. D. Kieffer, dem Königlich-Sächsischen Generalmajor Hammer, dem Königlich Generalmajor von Bülow; als Führer von Infanterie-Regimenten haben sie hervorragenden Anteil an der Verteidigung der Flandern-Front gegen den Ansturm der Engländer. Die gleiche hohe Auszeichnung erhielten die Majore von Kietberg, von Kuegowski und von Kaiser, welche ihre tapferen Kompanien durch Bewingung der englischen Massen auf dem englischen Schlachtfeld zum Siege führten. Hauptmann von Bangert wurde mit dem gleichen Orden ausgezeichnet. Als Kampfruppenkommandeur hatte er am Chemin-des-Dames seine im Rücken umbrachte Stellung gehalten, bis sie zum Ausgangspunkt eines erfolgreichen Gegenstoßes werden konnte. An der Düna führte er die erste Uebergangsschlacht; in Flandern verwehrte er durch tapfere Gegenstoß dem Feinde die Umfassung einer Flanke.

Eine Entente-Warnung an Russland.

(bb) Aus London wird gemeldet, daß wahrscheinlich am Montag eine Warnung der englischen Regierung an die russische veröffentlicht werden wird, worin auf die Gefahr hingewiesen wird, der Rußland sich jetzt und später wirtschaftlich und finanziell aussehe, wenn die Entente Rußland fallen lasse. Auch andere Entente-regierungen werden ähnliche Erklärungen an Rußland erlassen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Aus Athen wird gemeldet, daß der frühere König von Griechenland Konstantin bisher von der ihm bewilligten Jahresabgabe von einer halben Million Franc noch nichts ausgezahlt erhalten hat. Nach einer Savasmeldung aus London wurde der japanische General, der 25jährige Bradford, getötet.

Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen wird am Montag in Berlin eintreffen. In seiner Begleitung werden sich befinden Legationsrat Colloredo-Massfeld und der Gesandte Baron von Wiesner.

Eine brasilianische Mission trifft in New York ein, um über eine militärische Mitwirkung Brasiliens im Kriege gegen Deutschland zu beraten.

Der norwegische Gesandte in Petersburg soll laut „Berliner Tageblatt“ nach dem Beispiel Schwedens in amtliche Beziehungen zur Regierung Lenins getreten sein.

Wie der „Corriere della Sera“ meldet, würde Benedig nach vollzogener Räumung militärisch verteidigt werden.

„Daily Chronicle“ gibt offen zu, daß die Engländer bei Cambrai die größte Schlappe auf der Westfront seit 2½ Jahren erlitten haben. Das sei nach dem Anfangserfolge um so enttäuschender.

Aus aller Welt.

— 24 Bahnangehörige wegen Güterdiebstahls verhaftet. Die Eisenbahndirektion hat jetzt scharfe Maßnahmen getroffen, um den fortgesetzten Güterdiebstählen ein Ende zu bereiten. Auf einem Berliner Güterbahnhof wurden abermals 24 Personen, Ausbeuter und Bahnarbeiter aller Art, die umfangreiche Diebstahle verübt hatten, verhaftet. Bei allen wurde in ihren Wohnungen noch Diebesbeute gefunden. Ein Hilfsarbeiter hatte hinter einer dünnen Wand 80 Kisten Zigarren versteckt. In das Strafverfahren sind auch noch andere Personen verwickelt, die vorläufig auf freiem Fuß bleiben.

finster zusammengezogen und um den barten Mund lag ein herber, trostloser Ausdruck, ein bitterer, weltschmerzlicher Zug.

Mit einer wilden Verbissenheit riß er in den Rudern.

Rose-Marie war noch nie jemand bei ihren heimlichen Ruderausflügen auf dem Fluß begegnet. Aber das alte verwitterte Boot kannte sie. Es lag sonst da drüben an dem schmalen, verfallenen Steg. Und als sie dem Anlassen des Bootes in das finstere Gesicht sah, da dachte sie wie in jähem Schmerz zusammen. Dies Gesicht, mit dem bitteren, verächtlichen Trost, das hatte sie einst froh und in sonniger Heiterkeit vor sich gesehen. Sie wußte nicht, weshalb ihr dieser Anblick so wehe tat. Aber unwillkürlich entfuhr ein Ausruf ihren Lippen:

„Henner v. Tellenburg!“

Da blickte der Mann in dem Boote auf, in Rose-Maries vor Überraschung gerötetes Gesicht. Er hielt einen Augenblick die Ruder an und richtete sich empor.

„Ah — das ist das fantastische Haar, das ich in Walddorf oft in den Händen gehalten habe. Ich kenne es an der aparten Schattierung. Also Fräulein Rose-Marie von Walddorf? — es lohnt sich nicht, meine Bekanntschaft aufzufrischen. Du tust besser, mit weit aus dem Wege zu gehen. Ich bin ein wider Geßel gewordener, einer, der sich selbst verlor — dem nichts mehr heiligt ist. Um deines Vaters willen, den ich einst geliebt — gely mir weit aus dem Wege!“

So rief er mit schneidender Schärfe. Und dann setzte er wieder die Ruder mit trostloser Willkür ein, daß das Wasser hoch aufspritzte. Und wie ein Pfeil flog das Boot davon, nach der von Walddorf entgegengesetzten Richtung.

(Fortsetzung folgt.)

Es gibt ein Glück.

Roman von S. Courths-Mahler.
Nachdruck verboten.

(7. Fortsetzung.)

Henner's Verlobung mit Alice v. Sternfeld war von ihm selbst geknüpft worden. Ausgleich hatte er ein Duell geknüpft mit seinem Freund und Kameraden Herrn v. Sinar. Alice v. Sternfeld hatte ihren Verlobten hintergangen und heimliche Zusammenkünfte mit Herrn v. Sinar gehabt. Henner hatte sie in einer gravierenden Situation in den Armen seines besten Freundes überführt und es war zu einem Eilat gekommen. Im Duell hatten sich dann die beiden Freunde gegenübergestellt und Henner hatte dem Bestreben seines Glückes in die linke Schulter geschossen, so daß dessen linker Arm für alle Zeit gelähmt blieb. Er selbst war unversehrt geblieben und erhielt nur eine kurze Festungshaft.

Dieses Erlebnis mußte einen tiefen und schmerzhaften Eindruck auf Henner v. Tellenburg gemacht haben. Nach Verlobung seiner Verlobten hatte er seinen Abschied vom Militär genommen und hatte ein wildes, tollkühnes Leben begonnen, ohne auf das verhängnisvolle Juchzen seiner Verlobten zu achten. Seine Liebe zu Alice Sternfeld mußte sehr stark und tief gewesen sein, und zugleich war er von einer tiefen Bitterkeit erfüllt wegen der Untreue seines Freundes. Man sagte, er sei ein völlig anderer Mensch geworden und führe ein ganz unheimliches, gefährliches Leben, um seinen Groll und Schmerz zu bekämpfen. Das Leben schien allen Wert für ihn verloren zu haben. Wie von aller Vernunft verlassen, wirtschafte er drauflos und vergaß mit vollen Händen, was ihm noch geliebte war. Er ver-

schleuderte die letzten Heller, um Geld in die Hände zu bekommen, und dann ließ er alle noch vorhandenen alten Möbel aus Schloß Tellenburg verkaufen. Zuletzt begann er gar, den herrlichen alten Park abzuholzen. Er ruhte nicht eher, bis er völlig ruiniert war. Man nannte ihn bald nur noch den tollsten Tellenburg. Darüber quälte er mit einem böhmischen, grimmigen Lachen. Er war ein ganz verberbterter und unmündiger Mensch geworden, den nichts mehr von dem Verberben zurückhalten konnte.

Vor einigen Wochen hatte Rose-Marie gehört, wie Josef v. Steinau zu ihrer Tante gefahren war.

„Nun ist Henner Tellenburg zu Ende mit seinem Leben. Jetzt hat er nichts mehr, was er zu Geld machen kann, denn für das verfallene Schloß und die verfallenen Wirtschaftsgebäude gibt ihm niemand einen Heller. Ich bin doch gekloppt, ob er nun endlich wieder zur Vernunft kommt. Schade um ihn — er war trotz allem ein Brachmann. Aber er hat sich selbst verloren — weil ihm ein Weib und sein Freund die Treue brachen. Es kann einem das Herz umdrehen. Man hat den Brachmann doch aufzuwaschen sehen und hat seine Freunde an ihm gehabt. Was bleibt ihm nun noch? Er geht vor die Hunde. Entweder muß er nun hinüber über den großen Teich — oder —“

Josef v. Steinau hatte eine bezeichnende Gebärde gemacht, als wenn er eine Pistole an die Stirn setzte.

Da hatte Rose-Marie plötzlich einen stehenden Schmerz empfunden in ihrem Innern. Sie hatte im Geiste Henner wieder vor sich gesehen, so wie er damals zuletzt mit ihrem Vater sprach. Und es tat ihr nun etwas im Herzen weh bei dem Gedanken an Henner von Tellenburg, den ihr Vater so geliebt hatte. Und die Worte, die der Vater damals zu

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 10. Dez. (Verschiedenes.) Daß ein Handelsagent gegen ein in dem Agenturvertrage mit seinem Geschäftsherrn enthaltenes Wettbewerbsverbot verstoßen, wenn er eine Agentur für eine Konkurrenzfirma zwar nach außen hin auf den Namen seiner Ehefrau, in Wirklichkeit aber für sich selbst übernimmt, kann kaum zweifelhaft sein. Der Geschäftsherr ist deshalb berechtigt, den Agenturvertrag fristlos zu kündigen, und zwar um so mehr, wenn dieses Kündigungsrecht für den Fall der Zuwiderhandlung gegen das Wettbewerbsverbot ausdrücklich vertraglich vereinbart worden ist.

Der Heldentod für das Vaterland fand am 25. November bei der Einnahme einer hohen Bergstellung der Gefreite Otto Stahl von hier. Mit stolzer Freude rückte er in den ersten Angreifenden mit seinem geliebten Garde-Schützen-Bataillon aus, um an seinem Telle mitzukämpfen für den Bestand und die Größe unseres Vaterlandes. Von großen Hoffnungen besetzt und mit nie versagender Lebensfreudigkeit ausgerüstet, war er in den härtesten Stunden seinen Mitstreitern der beste Kamerad. Für seine Tapferkeit wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Nun hat auch er sein Leben für Kaiser und Reich dahingelassen.

Tarifvertrag für das Baugewerbe.

(W) Verhandlungen im Reichswirtschaftsamt am 27., 28. und 29. November zwischen dem Deutschen Arbeitgeberverband für das Baugewerbe und den Zentralverbänden der Bauarbeiter haben zu folgender Verständigung geführt: Der Reichsverband der Baugewerbetreibenden und die ihn ergänzenden Vereinigungen werden unterzeichnet bis zum 31. März 1919 verlängert. Vom 10. Dezember 1917 an erhalten die Bauarbeiter eine neue Teuerungszulage von 10 Pfennig für die Arbeitsstunden. Auf diese Zulagen sollen die seit den letzten zentralen Verhandlungen bewilligten jährlichen Sonderzulagen nur insoweit angerechnet werden, als die Anrechnung bei ihrer Vereinbarung nach dem 30. September 1917 abgeschlossen worden ist. Nebenvergütungen für Mittagessen, Fahrgehalt und Wohnung bis zu 2 Mark für den Tag kommen nicht in Anrechnung. Am 1. April 1918 tritt eine weitere allgemeine Erhöhung der Teuerungszulage von 5 Pfennig für die Stunde ein. Außerdem haben sich beide Parteien das Recht vorbehalten, falls eine wesentliche Veränderung der Preise für Lebensunterhalt, neue Verhandlungen über eine Erhöhung oder Senkung der Teuerungszulagen zu verlangen. Diese sollen nach dem 1. Oktober 1918 vor dem Reichswirtschaftsamt stattfinden, dem auch die Entscheidung der Frage, ob eine wesentliche Preissteigerung eingetreten ist, überlassen wird. Für das Wiederaufbaugesetz und seine Grenzgebiete der Provinz Ostpreußen und für die besetzten Gebiete gilt die neue Vereinbarung nicht. — Die endgültige Wirksamkeit der Vereinbarung hängt nach der Zustimmung der Generalversammlung des Reichsverbandes der Baugewerbetreibenden ab. Die Verabschiedung des Arbeitgeberverbandes soll bis zum 10. Dezember stattfinden, während ein Verbandstag des Bauarbeiterverbandes erst im März nächsten Jahres stattfinden kann. Verstand und Beirat des Bauarbeiterverbandes werden aber schon in den nächsten Tagen zu der Vereinbarung Stellung nehmen. Der Verband der Zimmerer und der verwandten Berufsgenossen Deutschlands und der Zentralverband christlicher Bauarbeiter Deutschlands haben ihre Zustimmung ohne Mitwirkung ihrer Verbandstage erklärt.

Gegen die ungescheiterte Reisewerterung durch die von den deutschen Eisenbahnverwaltungen eingeführten Zuschläge für D- und G-Klasse hat der Hansa-Bund in einer Eingabe an die in Frage kommenden Behörden entschieden Stellung genommen. Nach seiner Auffassung bedeutet diese Maßnahme eine schwere Belastung weiterer Kreise des erwerbstätigen Völkchens, ohne daß die Sicherheit zu geben, daß die überflüssigen Reisen wirklich unterbunden würden. Wenn unsere Eisenbahnverhältnisse eine starke Einschränkung des Personverkehrs erforderlich machten, dann sollte man doch versuchen, dies auf anderem Wege zu erreichen. In erster Linie würde dafür die Forderung der Verringerung eines Dringlichkeitsnachweises für Reisen in Betracht kommen. Auf jeden Fall müßten die notwendigen geschäftlichen Reisen, die bei den heutigen Verkehrsverhältnissen wahrlich alles andere als Vergnügungsfahrten sind, von dem neuen Zuschlag freibleiben.

Große Sorgfalt

Im der Aufschrift und Verpackung der Postpakete wird von neuem dringend empfohlen, um Abheben und Empfänger vor Schaden zu bewahren. Unbedingt erforderlich ist, den Bestimmungsort der Pakete sorgfältig und deutlich mit hervorstechenden Schriftzeichen niederzuschreiben und zu unterzeichnen. Es empfiehlt sich ferner, daß die Aufschriften in den Paketaufschriften nicht nur die amtliche Bezeichnung der Postsorte angeben, sondern — abgesehen von den Orten mit dem Sitz eines Ober-Postdirektionen und sonstigen allgemein bekannten großen Städten — auch zusätzliche Bezeichnungen (Ober-Postdirektion, Kreis, Provinz, Bundesstaat, Fluss, Gebirge oder dergl.) hinzusetzen, um den leicht im Verteilungsdienst beschlagnahmten wenig geübten Briefträgern die richtige Leitung zu erleichtern. Viel zu klagen ist über die ungenügende Verpackung der Pakete. Täglich kommen bei den Postanstalten Hunderte, ja Tausende von Paketen mit so schädlicher Verpackung vor, daß der Inhalt bloßgelegt ist und neu verpackt werden muß. Im eigenen Vorteil der Postbenutzer liegt es, die Pakete unter Verwendung guter und ausreichender Materialien entsprechend der Beförderungsmittel, dem Umfang der Sendung und der Beschaffenheit des Inhalts recht haltbar und sicher zu fertigen. Dabei muß stets ein Doppel der Aufschrift oben

auf den Inhalt des Pakets gelegt werden, damit dieses auch dann dem Empfänger zugeführt werden kann, wenn die Aufschrift abgefallen ist.

Große Kohlen- und Lebensmittel-schiebungen.

(bb) Essen, 10. Dez. Vier wurden große, von Beamten des Kohlenhandels mit Kohlen-schiebungen verbundene Lebensmittelschiebungen aufgedeckt. Ganze Eisenbahnzüge mit Lebensmitteln sind verschoben worden, u. a. 10 000 Zentner Zucker, 35 Waggons Weizen, 500 Doppelzentner Weizenmehl.

Das Geheimnis der deutschen Ueberlegenheit.

Deutschlands unerhörte Widerstandskraft, an der das Aufgebot der ganzen Welt zuschanden wird und seine glänzenden militärischen Leistungen sind Tatsachen, deren Licht so hell strahlt, daß auch die feindliche Augenpropaganda es nicht mehr verdunkeln kann. Täglich mehrern sich die Stimmen der Anerkennung und Achtung in der neutralen Presse, auch der nicht unbedingt deutschfreundlichen, und tragen dazu bei, das durch feindliche Haß und Lüge so maßlos verzerrte und entstellte Bild des deutschen Wesens der Welt wieder ungetrübt näher zu bringen. Das „deutsche Wunder“, das eine Widerkraft einer zehnfachen Liebermacht siegreich standhält, ist diese überbältigen Kraft, die die schwebende Zeitung „Aftonskader“ vom 11. November folgendermaßen zu erklären. Sie schreibt: „Woher nimmt Deutschland die Kraft zu Leistungen, wie es sie eben wieder in Norditalien zeigt? Mit 145 Millionen stehen die Mittelmächte gegen 190 Millionen Menschen der Entente. Seit Hindenburg Generalfeldmarschall ist, haben Deutschlands Stärke und Ausdauer von Monat zu Monat sichtbar zugenommen. Dabei haben Engländer, Franzosen und Italiener ihr Möglichstes, die deutschen Kräfte zu schwächen. Sie haben es, als im Sommer die Russen aus Ostpreußen vertrieben wurden, und als in kaum acht Tagen die Magier durch die Hände der Deutschen fiel; aber stets hielt die deutsche Westfront stand. Hier stehen die Deutschen allein gegen Engländer, Franzosen, Belgier, Amerikaner, Portugiesen, Spanier, Malaien und chinesische Arbeitskräfte. Auch die halbe Front im Osten halten sie nahezu allein; sie haben in Mesopotamien; gewaltige Kräfte führen sie z. B. gegen Italien. Kein Frontabschnitt, an dem nicht auch Deutsche standen und bluteten, und das nach 3 1/2 Jahren. Woher nehmen sie die Menschen? Die enormen Verluste, die Deutschland nach englischen Angaben gehabt haben soll, gehören zunächst — das ist sicher — in das Reich der Fabel. Die Lösung des Rätsels liegt wohl in der verschiedenen Art, wie Deutschland und wie die Entente ihre Kräfte und Helfer behandelt. Die Kräfte der Demokratie, des Rechts und des Fortschritts betrachten es als selbstverständlich, daß sich andere für sie opfern müssen; Portugiesen, Griechen, Indier, Negern haben für England einfach zu sterben, für die englische Demokratie, d. h. die englisch-amerikanische Plutokratie, die nach dem Krieg die Welt glücklich machen will. So wollen es die Vorkriegsmatadore. So sieht Fortschritt, Kultur und Demokratie durch die englisch-amerikanische Wille aus. In diesem hohen Kulturlandspunkte haben sich die deutschen Barbaren noch nicht erheben können. Wirklich die Deutschen können nach Barbaren, noch Wikingen zu sein, die mit und für ihre Brüder kämpfen und bluten, nach jenem kaiserlichen Imperator, der sie in Tod und Leid, in Freud und Weib an des Feindes Seite stehen heißt. Auf Seiten der Mittelmächte sind sie die Stärksten, und sie haben ihre Verbündeten, zumal sie die Leitung des Ganzen hatten, nie im Stich gelassen. So war es in Ostpreußen, so ist es heute in Italien. Das Geheimnis der Stärke des Volks der Mittelmächte liegt aber nicht nur in der deutschen Organisation oder in ihrer genialen Führung, sondern vor allem darin, daß die Deutschen sich selbst in die Wessche stellen, wo Tod und Gefahr am größten sind, und das Gleiche ist der Fall, wo es gilt, erst einmal Breche zu schlagen. Auch jetzt in den Alpen wieder kommt der Kamerad, wie früher, und hilft dem ebensürstigen Bruder. Darin liegt das Geheimnis des Erfolges.“

Aus dem Tagebuch eines deutschen Stadtsarztes.

Am 16. September 1918 starb in Frankfurt im Offiziergefangenenlager von Le Ruh Moche Arnold der deutsche Stadtsarzt Dr. B. Erst vom März 1916 an war er von den Franzosen als Offizier anerkannt und in ein Offizierslager gebracht worden. 1 1/2 Jahre seiner Gefangenschaft hatte er in den Gefangenenlagern von Calabiana auf Korsika und in Lizes verbringen müssen, wo er ohne jede Rücksicht auf seinen militärischen Rang und auf seinen ärztlichen Beruf ebenso wie die anderen Kriegsgefangenen behandelt wurde. Welcher Art diese Behandlung war, und welche Zustände in den Lagern von Calabiana und Lizes herrschten, geht aus den hinterlassenen Tagebuchblättern und anderen Aufzeichnungen hervor. Im Lager von Calabiana, das von Diphys, Hygiene und anderen ansehnlichen Krankheiten heimgesucht wurde, war nur ein Lagerarzt vorhanden. Kranke besuchte er überhaupt nicht; Medikamente zu geben, war verboten. Wenn beim Kommandanten Klage darüber erhoben wurde, erwiderte er, er habe keine Macht über den Arzt. Dem deutschen Stadtsarzt Dr. B. der freiwillig seine Hilfe anbot, wurde vom Kommandanten verboten, sich um die Kranken zu kümmern. Nur die Sterbenden wurden zum Arzt getragen, während Schwerverrannte aus niedrigen Gründen in Arrest geschickt wurden. Die Folge dieser unmenschlichen Behandlung war naturgemäß eine von Tag zu Tag zunehmende Sterblichkeit unter den Gefangenen. Der Versuch der Kriegsgefangenen, ein Schreiben an die amerikanische Botschaft abzulegen, mit der Bitte, eine Verhaftung des Lagers vornehmen zu lassen, mißlang. Der Versuch wurde als „Rebellion“ bezeichnet. Dennoch besuchte eine amerikanische Kommission das Lager; beim Anblick des Arztes

riefen die Amerikaner aus: „Das ist ja mittelalterlich.“

Im Lager von Lizes waren die Zustände nicht viel besser. Die Ernährung war unzureichend und jegliche Bewegungsfreiheit fehlte. Über ein Jahr lang sind die Gefangenen aus einem in der Mitte des Lagers gelegenen Hofe nicht herausgekommen; und dieser Hof, der 500 Menschen als einziger Platz im Freien zur Verfügung stand, war so schmutzig, daß viele sich scheuten, ihn zu betreten und so auf jede Bewegungsmöglichkeit im Freien über ein Jahr lang verzichten mußten. Dem gesundheitsschädlichen Einfluß dieser allseitigen Hohnsprechenden Verhältnisse ist auch Dr. B. zum Opfer gefallen: er starb dahin, bis ihn schließlich der Tod erlöste.

So ergab es deutschen Ärzten in französischer Kriegsgefangenschaft. Wie viele vermundete Franzosen in deutscher Gefangenschaft verdanken der Umsicht und Hingebung der deutschen Ärzte ihre völlige Wiederherstellung und Gesundheit!

Aus aller Welt.

— Eine Explosionskatastrophe. Im Hafen von Halifax ist Freitag früh 3 Uhr durch falsche Signalgebung ein amerikanisches Munitionsschiff mit einem norwegischen Dampfer zusammengestoßen und infolgedessen in die Luft geflogen. Die gewaltige Explosion zerstörte auch die angrenzenden Gebäude und verursachte eine Feuersbrunst, die bei dem herrschenden Sturm weiter sich schnell ausbreitete und das nördliche Drittel der Stadt in Trümmer und Asche legte. Die Zahl der Opfer wird auf 800 bis 1000 geschätzt. Der Druck der Explosionsgase hat auch sonst in der Stadt großen Schaden angerichtet. Dächer abgehoben, Bahnhöfe umgestürzt und Drahtleitungen zerbrochen. Dem Repräsentantenhaus ist ein Antrag auf Beihilfung von 5 Millionen Dollars zur Unterstützung an die durch den Brand heimgegriffene Bevölkerung in Halifax zugegangen.

Die aus Montreal gemeldet wird, sind bei der Explosion in Halifax mehr als 2000 Personen getötet und 5000 verletzt worden. Ein Schneesturm vernebelte die Leiden der Unglücklichen; da keine geeigneten Räume vorhanden sind, werden die Toten in Parkanlagen aufeinandergeschichtet.

— Opfer des Seesturms. Nach Blättermeldungen aus Bergen berichten dort eingetroffene Seefahrer, daß in den letzten Tagen in der Nordsee ein furchtbarer Sturm herrschte. Am letzten Sonntag gingen von Lerwick nach Bergen 12 Dampfer, darunter mehrere ständnabische unter Verwahrung ab. Unterwegs wurden sie von einem Orkan überfallen. Einige sind gestern und heute in Bergen eingetroffen, das Schicksal der übrigen Schiffe ist unbekannt. Es ist sicher, daß mehrere von ihnen in dem Unwetter Havarie erlitten.

Der dankbare Elch.

Ein ungewöhnliches und rührendes Tierereignis, das nach den vorliegenden Berichten den Völkern der Wahrheit zu haben scheint, hat kürzlich ein Mann in der Gegend von Notunheim, dem bekannten nordwestlichen Apennin, erfahren.

Wie nordwestliche Zeitungen erzählen, wanderte er im Sommer dieses Jahres in der erhabenen Gegend des dortigen Hochjochs, als die tiefe Stille plötzlich durch einen klagenden Laut unterbrochen wurde. Der Mann ging dem Laute nach und entdeckte schließlich, daß er von einem großen Elch kam, der sich in einer Kluft befand. Das Tier stand mit seinem Kopf vollständig fest in einer Felsenspalte und klagte nun jämmerlich. Der Wanderer war zunächst ratlos. Was sollte er tun? Der Elch ist ein großes Tier und kann, wenn man ihm zu nahe kommt, lebensgefährlich werden. Endlich entschloß er sich doch, sich zu nähern und den Versuch zu machen, das arme Tier vor einem kläglichem Tode zu retten. Er ging nun ganz allmählich näher. Der Elch wird unruhig, als witterte er Gefahr. Der Mann lockt ihn und spricht ihm gut zu, indes er sich ihm immer mehr nähert. Nach und nach wird das Tier ruhiger und versteht vielleicht, daß Hilfe kommt. Nun ist der Mann dicht bei dem Elch. Dieser bleibt ganz ruhig stehen, der Mann wagt den klemmenden Stein weg, und das Tier ist frei. Aber was wird nun geschehen? Der Wanderer war völlig waffenlos. Es hieß sich wehren, und so ging er ganz langsam rückwärts, indem er scharf nach dem Tiere blickte, das ganz still am selben Fleck stehen blieb. Schließlich näherte er sich dem Manne gravitativ, und bevor dieser noch recht wusste, was geschah, begann der Elch seinen Arm zu heben. Es war der Arm für die Hilfe. Der Mann ersahnte, daß ihm die Tränen ins Auge stiegen, wie er da in der Tiefe des Hochgebirges stand und neben ihm der große Elch, der ihm unangenehm den Arm ablegte, um ihm auf diese Weise seine Dankbarkeit zu bezeugen. Lange standen die beiden, der Mensch und das Tier, so zusammen. Endlich mußte der Mann weiter, aber den Elch sah er noch immer am selben Fleck stehen und ihm nachblicken, bis er ihm aus dem Gesichte entwand.

Herzliche Weihnachtsbitte

des Krüppelheims Volmarstein 1917.

Wir wissen, auf was Sie sicher schon warten Die lieben Freunde in Stadt und Land; Sie können es alle kaum mehr erwarten; Sie füllen uns Armen Haus und Hand. Und weil Ihr's gewohnt seid vom Krüppelheim, So kommt denn auch dieses Jahr wieder ein Klein.

Nur hat sich der Mund auf immer geschlossen, Der so zu dichten und lachen verstand, Daß Grinsen und Gaben man unbedröffen Zur Weihnacht nach Volmarstein gefandt. Wo nehmen wir dies Mal die Gaben her, Da alles so teuer, die Zeiten so schwer?

O öffnet, Ihr Freunde, Schränke und Truhen: Geld, Kleidung, Spielzeug und Wäsche, o schickt, Und laßt eure Liebe nimmer ruhen, Bis Ihr uns hilfsreich das Fest geschenkt. Die Kranken Soldaten, die Krüppel und Alten Sollen ein frohliches Weihnachtsfest halten.

Pastor Victor, Nachfolger des heimgegangenen Pfarrers Arndt in der Leitung der Krüppelanstalt Volmarstein.



All zu früh bist Du geschieden, Ach umsonst war unser Flehn, Ruhe sanft in Gottes Frieden, Bis wir Dich einst wiederseh'n.

Wir erhielten heute die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter, unvergesslicher Sohn, unser treuer, guter Bruder, Nefte, Vetter, Schwager und Onkel

Otto Stahl

Gefreiter in einem Garde-Schützen-Bataillon
Inhaber des Eisernen Kreuzes

im Alter von fast 29 Jahren, nachdem er von Beginn dieses blutigen Völkerrings an treu für Vaterland und Heimat gekämpft hat, bei der Einnahme einer hohen Bergstellung am 25. November auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

In diesem Schmerz bittet um stille Teilnahme:

Familie Karl Stahl.

Kamen, Glörfeld b. Halver, westl. und östl. Kriegsschauplatz, den 7. Dezember 1917.

2882

Für unsere Krieger! Taschen - Wärmöfchen

empfehlen

Karl Müller,
Kamen.

Für sofort ein tüchtiges, braues Dienstmädchen gesucht.
Frau Gorch,
Bahnhofstr.

2 Mansarden-Zimmer zu vermieten.
2883
Wernestraße 10.

Briefpapier

mit Umschlägen in Mappen u. Kartonfaltung in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.